

prägte und den er öfter, auch in seinen Briefen, anwandte, wenn er die nicht bis ins Innere der Tonwerke dringende musikalische Auffassung eines Dirigenten andeuten wollte, bezeichnet ziemlich klar den Grad der Wertschätzung, deren sich der Dresdner Hofkapellmeister im jenseitigen Lager erfreute, und wenn dort ein Unterschied zwischen Dirigenten und Taktschlägern oder Ruderknechten gemacht wurde, so war Rietz sicher nicht in der ersten Gruppe.

Nun ist eines gewiß: dem Kunstwerke Lisztscher und Wagnerscher Richtung steht Rietz wenig verständnisvoll gegenüber, und bei seiner Ehrlichkeit in musikalischen Dingen hat er kaum jemals ein Hehl daraus gemacht, aber die Urteile von Hugo Wolf über Brahms und von Brahms über Bruckner sollten, auch wenn kein einziger ähnlicher Fall mehr vorläge, uns doch dazu bestimmen, heute rückwärtsblickend vorsichtiger zu sein als unsere Väter und bei der Beobachtung der Unmöglichkeit zweier künstlerischer Naturen, sich zu verstehen, nicht sofort in Bosheit und Dummheit die Erklärung dafür zu finden glauben. Rietz stand, als er sich anschickte die Meistersinger in Dresden vorzubereiten, dem Werk ebenso verständnislos gegenüber wie die Mehrzahl der Musiker damals überhaupt, aber ganz unumwunden und ehrlich gibt er in seinem Tagebuche zu, wenn ihm nach und nach die Wirkungen dieser Musik anfangen aufzugehen und wenn er von einzelnen Teilen geradezu überwältigt wird. Das ist sicher keine Bosheit. Und wer die vielen kleinen Bemerkungen über Proben, über Fehler dabei, über Musikwerke usw. liest, vor dem entsteht ein ganz anderes Bild als das, welches uns aus der Zeit der Wagnerkämpfe überliefert ist. Rietz war mehr als ein Taktschläger, der seine Musik mit den festen Händen des Handwerkers anpackt, er war ein empfindender Künstler und ein Mensch von vielseitigem Interesse. Das beweisen die Tagebuchblätter zur Genüge. Wenn er es auch nicht fertig gebracht hat, den Weg zum Kunstwerk der Zukunft zu finden, so galt doch der Kampf, den er in seiner Stellung am Dresdner Hoftheater führte, stets der reinen Kunst. Daß er verhältnismäßig selten durchzusetzen vermochte, was er als recht erkannt hatte, lag an seinem Charakter. Eine Kampfesnatur wie Bülow und Wagner besaß er eben nicht. Außerdem litt er seelisch unter dem qualvollen Drucke äußerst trübseliger Verhältnisse in seiner Familie, der seine Spannkraft lähmen mußte. Die Aufzeichnungen gerade darüber nehmen im Anfange fast einen ebenso großen Raum ein wie die musikalischen, und da Dresden weitab von Weimar